Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 42

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freue mich jederzeit,
Wenn Kunst- und Gewerbfleiß sich zeigen
Im Land' herum weit und breit.

Nach Bremgarten fuhr ich denn unlängst
Die Ausstellung zu beseh'n
Und mußte ob dem Gebotenen
Meine Freude jedem gesteh'n.

Doch war sie gar bald verschwunden
Als ich dann wollte nach Haus,
Denn unserem S. B.-B. Choli
Ging plötzlich der Schnaufer aus.

Da ließ sich beim Publikum hören
Manch' fröhlich-fluchender Laut,
Und anstatt nach Hause zu fahren
Fuhr männiglich schier aus der Haut!

Unorthographisches.

Ob Japaner Russen schon in Mukden oder etwa anderswo verdruckten,
Oder ob der Ruß Japaner packt und pickt und mit Schaden fort nach [Hause schickt
Weiß ich „nickt".
Menschen sind bekanntlich sehr verletzlich, kosten für den Krieg noch mehr entsetzlich;
Ob nun, wenn das Land in Schulden hockt Frankreich wieder in die Suppe [brockt,
Weiß ich nockt.
Ob Japaner, diese gelben, kleinen, noch sogar in Petersburg erscheinen;
Ob der Zar sich dann so freundlich duckt, und den Aerger majestätisch schluckt,
Weiß ich nuckt.
Ob die Mandschurei so hoch zu schätzen, um ein ganzes Volk in's Grab zu hetzen,
Was der Sieger schließlich für sich packt, den Profit, der da wird eingesackt;
Weiß ich nackt.
Ob ein Heiligbild und Amuletten sicher machen vor den Bajonetten,
Ob ihr Segen Feinde niederstreckt, ob der Zar sich lang mit Ruhm befleckt,
Weiß ich neckt.
Ob sich meine Reime sollten schämen, will ich endlich lieber nicht vernehmen.
Daß Gefallen finde das Gedicht, oder gute Noten mir verspricht,
Glaub' ich nicht.

Sämtlich beehrte Zuhörer!

Ich habe schon oft gesagt und immer die Tatsache beklagt, es sei traurig und eigentümlich, daß so viele Theater vom Feuer verzehrt werden.

Eigentümlichkeit zu erklären und auf ihre Ursachen zu zeigesingern, dazu war ich von jeher die richtige Personasch. Sieht man denn nicht, wie so ein Theater fortwährend Brennbarkeiten in sich aufnehmen muß, und wie endlich das heiße Element Luft kriegt, und seine Tagesarbeit besonders bei der Nacht in verzehrendem Uebermut erledigt. Begeisterung der besseren Schauspieler geht warm auf Koulissen, Vorhänge u. dgl. über. Sie fühlen die Glut feuriger Liebhaber. Es treffen sie Blitze aus Brennglässern, die zwar auf Bühnenengel gemünzt sind, aber doch auch an den papierenen Dekorationen kleben bleiben. Empfängliche Herren sehen ihre Flammen tanzen und schwärmen in keuscher Brunst. Mindere Schauspieler sitzen dann und wann wie auf Kohlen, und das Uebrige tut dann der versteckte Einbläser. Wie vielmal wird auf der Bühne in zündenden Worten von Höll und Teufel gewütet; die Schauspieler erhitzen sich und feuern sich gegenseitig an, und an Spiritus darf es ihnen nicht fehlen. Auf leuchtende Geister fällt gern der brennende Neid, daß oft ein glühender Haß lichterloh empor lodert. Die Leute schwärzen sich gegenseitig an, unterminieren sich bis zum Explodieren. Freundschaften, die gesackelt werden, sind dabei bloß Rauch, und mancher sitzt unbewußt auf einem Vulkan, bis ihm doch einmal ein Licht aufgeht, was nicht etwa ungefährlich ist. Dramatische Flüche, Blitze und Donnerkeile, Feuersbrünste, Pulver und bengalische Tiger beleben Lust-, Schau- und Trauerspiele und häufen sich mit oben angeführten Brennstoffen auf und unter den Brettern an, daß es ein Wunder wäre, wenn nicht endlich die Feuerwehr herbeigesturmleutet würde. Basel hat's leider auch erfahren müssen; aber neue Garderobe, neue Instrumente, Bücher und Weltbretter werden wachsen aus der Asche, und aus der Millionenstadt, um bald wieder das dankbare Publikum zu erheitern und zu erhellen, gleich wie ich soeben wißbegierige Zuhörer mit meinem Verstandesdampf entflammert Beredtsamkeit und wohl geheiztem Hirngehäuse erleuchtet habe. Ich schließe und ersuche die Dienerschaft mir heimzünden zu wollen. Gut schlafende Nacht wünscht Allen: „Ich".

Weltjammer.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil sich Jeder für den Klügsten hält,
Wer sich zählt zu Hochgelehrten, schiebt die andern zu Verkehrten
Und verwünscht den überklugen Kopf, der sich höher fühlt als Kropf und Zopf.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil fast Jeden eine Krankheit quält,
Und auf allen Seiten toben Regimenter von Mikroben.
Und der Arzt, der Wunder wirken kann, bleibt ein guter Freund vom — Knochenmann.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil sich alles gegenseitig prellt.
Zwar — es macht sich fein und niedlich, wenn's kongreßelt lieb und friedlich,
Aber Flinten und Kanonen auch, nützen nichts beim faulen Nichtgebrauch.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil der Steuernjäger Fallen stellt.
Ueberall vor diesen Wölfen können Kniffe selten helfen.
Bist du nicht erwischt auf einer Bank, schnüffelt der Spion am Küchenschrank.

Es ist ein Jammer auf der Welt, weil der Teufel Hörner hat und bellt.
Nach Konfessionen allen, streckt er seine frechen Krallen;
Immer ist in voller Funktion diese theologische Person,

Es ist ein Jammer auf der Welt. Weil es aber dennoch uns gefällt,
Fest im Kummertal zu sitzen — mag es donnern oder blitzen —
Ist es besser, daß man kleben bleibt, und so gut man kann, die Zeit vertreibt ...

S' ist nix so verruckt, es wird doch gedruckt,
S' ist nix so borniert, es wird abonniert.
Das ist ja das Schicksal der Lumpen auf Erden:
Mit Chlorkalk behandelt Papier kann draus werden.
Mit Tinte beschrieben wird bald ein Roman,
Den schafft sich ein jeder Gebildete an!
Und wer ihn nicht kauft, ihn als Zugabe kriegt,
Wer in ein Abzahlungsgeschäft sich zum Einkauf verfügt.

Herr Feusi: „Jä, chömid Sie nu zuemer-zue, i schmöcke-n-um die Zyt nanig vo Suser."

Frau Stadtrichter: „Viel Vorigs werded Sie nüd ha... Aprebo! Ihri Schwöster hät mer am Ziftig usem Märt inne au no welle en schöne Bär ufbinde: — Mer chönn ietz choche-n-ohni Füür!"

Herr Feusi: „Das ist allerdings starch — Ihne gegenüber. Aber viellicht glaubt sie's sälber."

Frau Stadtrichter: „Jä, sie hät g'seit, sie seig am letschte Frytig im e Vortrag gsi über das."

Herr Feusi: „Wo sött dä gsi si?"

Frau Stadtrichter: „Hä, im Schwurg'richtssaal obe, wo sust?"

Herr Feusi: „I ha 's grad dänkt, Wo sust wär ä so öppis mügli, sid dä Barnum nümme da ist? Dört obe-n-isch scho es Züg a'ämebrötschet worde, daß es Roß müeßt lache. Es wird aber kei Zumiker und kei Zolliker gsi si, wo dä Vortrag g'halte hät?"

Frau Stadtrichter: „Nei, es seig en Norddütsche gsi."

Herr Feusi: „Persee. Wänn en Zolliker ä so öppis usschribti, chäm d'Sanitätspolizei mit-em Wage uud füehrti mit-em i säb groß Huus abe bi der Eierbrächt unne — und säb füehrtid's. Aber wänn's Eine oder Eini vu Berlin oder Stuegert ist, da chönnt-e-ne eine agäh 's Sagspöhschnupfe und 's Bodewichsigurgele sei guet für 's Magebränne — und säb sei's."

Frau Stadtrichter: „Aprebo, Herr Feusi! Was hät's au für en Bewandtnis mit dem Bild im letschte Nebelspalter vo dem Schuelhus z'Uzersihl uße?"

Herr Feusi: „Hä, was wött's für ä Bewandtnis ha? Meh als drütusig Chind händ sitem Früehlig d'Schuelzimmer mitenand müeße g'mein ha und der eint Tag i dem, der ander i diesem Zimmer müeße i d'Schuel, wil 's neu Schuelhus nit fertig bracht händ, und ietz wo mer gmeint hät, dä Humbug höri nach dä Herbstferien-uf, so chunts druf use, daß s' erst ietz d'Bänk b'stellt händ!"

Frau Stadtrichter: „Wie chan au ä so öppis vorcho?!"

Herr Feusi: „Das händ euseri Oberhygieiniker fertigbracht! Sie händ allwil na an-e-re neue Sorte Bänk umeg'studiert; sie feigid nüd einig worde, öb's hygieinischer sei, wenn 's Tintechübeli a der Fueßliste oder underem Sitz unne sei."

Frau Stadtrichter: „Das isch au ewig eige, daß derig, wo in alte Bänke i d'Schuel 'gange sind, glich händ chönne Professer und Stadträt gä, — und säb isch-es."

Herr Feusi: „Jä, a säbem sind d'Bänk nüd schuld! — Läbed Sie wohl, Frau Stadtrichter!"